

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 16: 1

Nachruf: Unsere Toten
Autor: J.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tagen in froher Gemeinschaft. Der günstige Preis lockt sicher viele ins Kinderheim, wo wir eng aneinander geschlossen eine Familie bilden werden, die keine Ansprüche auf Hotelkomfort macht. Trotz der Einfachheit des Heims werden wir gut aufgehoben sein. Gute Verpflegung und genug Wärme sind uns zugesichert. In den sonstigen Schlafsälen à 10 Betten nehmen wir Rücksicht auf ruhebedürftige Kolleginnen. Daneben stehen einige nicht heizbare Zimmer zur Verfügung. Drei Aufenthaltsräume lassen uns gemütlich beieinander sitzen.

Tag es p r o g r a m m :

Gemeinsame Missa im Haus — Frühstück — Ueben im Skigelände oder auf dem Eisplatz. — Mittagessen — Sport, Spaziergang oder Tour. — Bei Einbruch der Dunkelheit gemütliches Zusammensitzen mit Diskussionsrunde. — Nachtessen. — Kurze Andacht.

P a u s c h a l p r e i s vom 2.—10. Januar 1943

VKLS.

Die Sektion Gallus veranstaltet am 9., 10. und 11. Januar 1943 im Kurhaus Dussnang einen methodischen Kurs für Unterricht auf werktätiger Grundlage an Abschlussklassen und Fortbildungsschulen.

Leitung: Frl. H. Scherrer, Lehrerin, St. Gallen.

Herzlich sollen die Sektionsmitglieder und Kolleginnen aus der ganzen Schweiz willkommen sein. Besonders eingeladen sind auch die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen.

Das sehr aktuelle Thema lautet: Volksernährung. In Lektionen und Aussprachen möchten neue Wege des Unterrichtens gezeigt werden.

Kolleginnen! Sie wissen, die kommende obligatorische Fortbildungsschule verlangt Ihre Mitarbeit!

Fr. 55.— (inbegriffen Bedienung, Licht, Heizung etc.).

K u r s g e l d Fr. 15.—. Die Weitentfernten werden Ferienabonnements benutzen. Für die andern könnte Kollektivbillet ab Wil oder ab Nesslau fürs Postauto besorgt werden. (Je nach Anmeldungen.)

Nebst der Sportausrüstung nehmen wir Kleider zum raschen, praktischen Wechseln mit. (Kapelle etc.) Kleiderbügel nicht vergessen! Schuhputzzeug! Hausschuhe unbedingt erforderlich. Handtücher, Serviette und Serviettentasche. Missale.

Anmeldungen bis 20. Dezember an Maria Hardegger, Lehrerin, N i e d e r u z w i l (St. G.). Weitere Auskünfte ebendasselbst.

Wir heissen jetzt schon alle Teilnehmerinnen herzlich willkommen im gesunden, sonnigen Toggenburg!

Für den Verein kath. Lehrerinnen der Schweiz:
Margrit Müller. Gertrud Thoma.

Sie kennen Ihre Verantwortung! Sie wollen gerüstet sein für dieses Wirkungsfeld. Jetzt bietet sich Ihnen Gelegenheit zur Vorbereitung, zur Weiterbildung. Nützen Sie sie! Kommen Sie doch recht zahlreich nach Dussnang! Ihre Anmeldung schicken Sie bitte bis 1. Jan. an Frl. L. Knuchel, St. Gallen, Hebelstrasse 17.

Beginn des Kurses: Samstag, 9. Jan., vormittags 9 Uhr.

Schluss: Montag, 11. Jan., nachmittags 4 Uhr.

Pensionspreis für 2½ Tage Fr. 17.—. 6 Mc. pro Tag!

Kursgeld Fr. 8.—. Postauto ab Sirmach 6.44 Uhr.

Die Sektionsmitglieder erhalten das ausführliche Programm zugestellt. Es kann auch bei Frl. Knuchel bezogen werden.

Umschau

Unsere Toten

Karl Laimbacher, Lehrer und Organist, Obereggen

Kaum hatten die Allerseelenglocken verklungen, kündete die Sterbeglocke auch den Hinscheid dieses lieben Kollegen. Früh hat er seines Lebens Lauf vollendet, denn nur 50 Jahre waren ihm gegönnt. Vor drei Jahren fing Kollege Karl

sel. zu kränkeln an, und der sonst so robuste Mann musste sich in ärztliche Pflege begeben. Ein heimtückisches Herz- und Nierenleiden nagte an seiner Gesundheit. In rastloser pädagogischer und musikalischer Wirksamkeit hatte er seine

Kräfte frühzeitig verbraucht. Er war ein Feuer, das sich selbst verzehrte, ein Mann von aussergewöhnlicher Energie und seltener Arbeitsfreude. Es schnitt einem in die Seele, das Schwinden seiner Kräfte mitanzusehen zu müssen. Aber er wollte nicht der kranke Mann sein, und nur auf das dringende Anraten seines Arztes



entschloss er sich letzten Winter, seine Berufstätigkeit für einige Monate zu unterbrechen, um Erholung zu suchen. Frischen Mutes trat er im Frühjahr wieder in seine Schulstube; allein er war ein vom Tode Gezeichneter.

Der liebe Verstorbene war in Wesen und Charakter der echte Sohn seines Heimatbodens. Am Fusse der Mythen stand seine Wiege. Auf diesem Boden wurde Karl Laimbacher sel. im Jahre 1892 geboren, und schwyzerische Zähigkeit war wohl zeitlebens eine wichtige Quelle seiner Arbeitskraft. Der talentierte Knabe besuchte die Primarschule seiner Heimatgemeinde Schwyz, dann das Kollegium „Maria Hilf“ und schloss sein Berufsstudium im Seminar zu Rickenbach ab. Am ersehnten Berufsziele angelangt, trat er mit jugendlicher Begeisterung und voller Ideale, erst 18jährig, seine erste Lehrstelle im Sulzbach an. Schon nach kaum dreijähriger Wirksamkeit wurde er an die Dorfschule von Oberegg berufen. Hier war dem schaffensfrohen Jugendbildner ein überreiches Arbeitsfeld zudedacht. Seine Hingabe und Begeisterung für den Lehrberuf, sein aussergewöhnliches praktisches Lehrgeschick, eine stramme, mit Takt und väterlicher Liebe geleitete Disziplin machten seinen Unterricht erfolgreich. Er verstand es meisterhaft, „Betrieb“ in die ihm anvertraute Bubenschar zu bringen.

In den 32 Jahren seiner Wirksamkeit hat er eine gewaltige Arbeit geleistet, und nur eine unverwüsthliche Gesundheit und seltene Energie, verbunden mit einem sprudelnden Humor, halfen ihm über manche Widerwärtigkeit und Unannehmlichkeit hinweg, die wohl keinem Jugendbildner — und speziell keinem Organisten — erspart bleiben. Wir Lehrer von Innerrhoden liebten den aufgeschlossenen, humorvollen Kollegen, und sein Wort hatte Gewicht an den Konferenzen. Wie oft hat er mit seinen temperamentvollen Argumenten einen entscheidenden Einfluss auf die Stellungnahme der Konferenzteilnehmer ausgeübt!

Eine seltene musikalische Befähigung und feinsinnige Einfühlung, speziell auf kirchenmusikalischen Gebiete, machten ihn zum geborenen Dirigenten. Das gesamte musikalische Leben der Gemeinde im Kirchenchor, Männerchor und Orchester lag auf seiner Schulter, und er gab sich nur mit ganzer Leistung zufrieden. In musikalischen Kreisen hatte sein Name guten Klang. Er war auch seit der Gründung des st. gallisch-appenzellischen Organistenverbandes dessen Kommissionsmitglied, wo sein offenes Wort und klares Urteil geschätzt waren. Anlässlich der Primiz am diesjährigen Feste Mariä Himmelfahrt brachte er noch mit seinem vorzüglich geschulten Chore die Orchestermesse „Missa brevis“ von Jos. Haydn zu glanzvoller Aufführung. Er hat damit einen allzu frühen Schlusspunkt hinter seine musikalische Tätigkeit gesetzt. „Das ist mein Schwanengesang“, erklärte er mit stiller Wehmut dem Schreiber dieser Zeilen. Der gute Mensch hatte seinen Kräften zuviel zugetraut. Sein Zustand verschlimmerte sich von diesem Tage an so sehr, dass er ans Krankenbett gefesselt wurde.

Vor allem war der Dahingeschiedene ein treuer Gatte und besorgter Vater seiner Familie, die ihm über alles ging. Im Jahre 1917 holte er sich aus seinem ersten Wirkungskreise die treue Lebensgefährtin, Frl. Paula Geiger. Ein glückliches Eheleben verband die beiden. Vier hoffnungsvolle Kinder, eine Tochter und drei Söhne, von denen der älteste sich bereits im dritten Seminarkurs befindet, trauern mit der treubesorgten Mutter um den lieben Vater.

Auch für die Gemeinde Oberegg bedeutet sein Tod einen herben Verlust. Manche Feder-

striche in den Protokollen geben Kunde von seiner Mitarbeit in der Öffentlichkeit.

Am 5. November wurde seine sterbliche Hülle unter zahlreicher Beteiligung der Schulljugend, der Lehrerschaft, der Behörden, der Vereine und des Volkes dem Schoss der Erde übergeben. Am offenen Grabe sangen seine Kollegen das Grablied: „Ruh' in Gott, du treuer Lehrer; Himmelssaat hast Du gestreut...“ Es mag wohl seltsam berühren, dass gerade ihm erstmals dieses Lied gesungen wurde, das er

vor fünf Jahren gedichtet und komponiert und der Lehrerkonferenz Appenzell I.-Rh. in Kollegialität zugeeignet hatte. H. H. Dr. J. Fehr, unser verehrter Schulinspektor, hielt das Seelamt und ehrte damit das Andenken des treuen Lehrers, den er hoch schätzte.

Freund Laimbacher sel. weilt nun in der ewigen Heimat. Der göttliche Lehrmeister, dem er im Leben so treu gedient, schenke ihm den himmlischen Lohn und spende Trost den tieftrauernden Hinterlassenen!
J. G.

Zum Kapitel Leistungsprüfungen

Kürzlich standen in der Tagespresse zwei merkwürdige Berichterstattungen: Da war zu lesen: Ort X Leistungsprüfungen unbefriedigend... Ort XX gute Resultate bei den turnerischen Prüfungen! Und dann folgte die prozentuale Ausrechnung.

Ich habe diese Notizen kopfschüttelnd gelesen und mich gefragt: Was ist Sinn und Zweck dieser Einsendung? Stellt man diese Berichte fein säuberlich zusammen für einen Bezirk oder sogar für einen ganzen Kanton, dann ergibt sich eine mehr oder weniger hübsche Statistik. Bekanntlich aber lässt sich mit der Statistik allenthalben beweisen; die Frage bleibt nur offen, ob ein derart gezogener Beweis zwingend sei. Und die Antwort lautet, gerade in diesem Falle: **N e i n.**

1. Was heisst „verblieben“? Das besagt zunächst gar nichts anderes, als dass der geprüfte Schüler irgend eine der Uebungen nicht erfüllt habe, e i n e von allen. Er kann im Weitsprung, im Kugelstossen, im Klettern Rekordleistungen vollbracht haben, im Schnellauf wirft ihn des Schicksals Tücke mit einer einzigen $\frac{1}{10}$ -Sekunde Rückstand aus der Reihe der Glücklichen, die zwar alle Disziplinen, aber knapp, erfüllt haben. Hat die kalte Statistik das betrübte Gesicht des „Unglücksraben“ miterfasst, ist sie überzeugt, dass ihm nicht ein menschliches Irren im Ablesen oder Messen selbst oder ein Zögern um einen Bruchteil von Sekunden beim Abstoppen einen Streich gespielt?

2. Die Zielsetzung, die dahingeht, festzustellen, wieviel Prozent die Anforderungen erfüllt hätten und wieviele verblieben sind, ist absolut falsch. Der Sinn der Leistungsprüfungen besteht viel-

mehr darin, Lehrer und Schüler zur Höchstleistung anzuspornen. Aber nicht im Geiste der Rekordsucht unserer Tage, sondern darin, dass der Schüler sein Bestes gibt, und dass der verständige Turnlehrer ihm in diesem Unterfangen helfend, beratend und fördernd zur Seite steht und das aus dem jungen Menschen herausholt, was aus ihm herauszubringen ist.

3. Legt man aber den berühmten Maßstab an: Soviel % sind verblieben — ergo taugt der Unterricht nichts (weil die Schule B gleich nebenan 13,3 % mehr herausgebracht hat!)... dann erreicht man just das Gegenteil von dem, was man bezweckt hat. Oder glaubt man die körperliche Ertüchtigung zu fördern, wenn Unlustgefühle ausgelöst werden? Unlustgefühle beim Unterrichtenden, weil man seine geleistete Arbeit auf Grund der Misserfolge seiner Schüler in irgend einer Disziplin nicht anerkennt oder gar abschätzend beurteilt; Unlustgefühle beim Schüler, der in den Turnstunden vielleicht jedesmal sogar alle Uebungen erfüllt hatte, und der sich nun infolge Lampenfiebers oder Indisposition um den Erfolg geprellt sieht. Die gefürchteten Imponderabilien spielen auch hier eine Rolle, und es ist gar nicht so gleichgültig, wenn es heisst: „Jetzt gilt es“, und selbst die freundlichsten Experten sind für den Schüler „gefürchtete“ Inspektoren!

4. Zweck der Leistungsprüfungen ist die Förderung der körperlichen Ertüchtigung und nichts anderes. Das sei noch einmal ausdrücklich festgestellt. Das muss auch oberster Grundsatz bleiben, wenn man den Karren nicht zum vornherein auf ein falsches Geleise schieben will. Caveant consules! Den guten Willen, sich einer gar nicht